

Sören Kierkegaard

Leben und Werk

von

Prof. Dr. Hayo Gerdes



Sammlung Götschen Band 1221

Walter de Gruyter & Co. · Berlin 1966

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

©

Copyright 1965 by Walter de Gruyter & Co., vormal's G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30. Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten. — Archiv-Nr. 71 00 653 — Satz und Druck: Sala-Druck, Berlin. — Printed in Germany.

Inhalt

	Seite
Einleitung	4
I. Voraussetzungen	5
1: Der Vater	5
2: Die leib-seelischen und geistigen Grundlagen bei Kierkegaard	9
3: Das fromme Kopenhagen	11
4: Das ästhetisch-literarische Kopenhagen	15
5: Kierkegaards geistige Welt	19
II. Kierkegaards innere religiöse Entwicklung bis zur Verlobung mit Regine	25
III. Träume und Entwürfe des literarischen Ehr- geizes	35
IV. Zusammenbruch der Lebenshoffnungen	39
V. Schriftstellerei um Regines willen	48
VI. Erbauliche Schriften und neue theologische Fragestellungen	57
VII. Versuch einer abschließenden und berichtigen- den Zusammenfassung der bisherigen Schrift- stellerei	70
VIII. Der Corsarenstreit und seine Folgen	77
IX. Die Werke der Vollbringung	90
X. Angriff auf die bestehende Christenheit und Tod	110
XI. Kierkegaards Stellung in der Geistesgeschichte der Neuzeit	119
Quellen und Literatur	125
Zeittafel	126
Kierkegaards Druckwerke	127
Register	132

Einleitung

Der dänische Kandidat der Theologie und Privat-Schriftsteller Magister (Dr.) Sören Kierkegaard hat anderen großen Bewegern der Geistes- und Kirchengeschichte gegenüber die Eigentümlichkeit, daß seine Wirkung auf die Mit- und Nachwelt erst über ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode begonnen hat. Sie scheint immer noch ihren Gipfelpunkt nicht erreicht zu haben, und noch heute — über 100 Jahre nach seinem Tode — ist jede einzelne Zeile seiner mehr als 6000 Druckseiten umfassenden, innerhalb eines einzigen Jahrzehnts entstandenen Schriftstellerei lesenswert. Der merkwürdigen Wirkungsgeschichte Kierkegaards entspricht die Schwierigkeit, ihn richtig zu verstehen, und die Mannigfaltigkeit der Mißverständnisse. Kierkegaard selber hat durch seine umfangreiche, aber auf Darstellung äußerer Tatsächlichkeit völlig verzichtende Tagebuchführung und durch bewußte Mystifikation dazu nicht wenig beigetragen. Das hat begreiflicherweise zu den wildesten unbegründeten Vermutungen Anlaß gegeben, z. B. zu der Erdichtung sexueller Jugendausschweifungen Kierkegaards und auch sexueller Irrungen seines Vaters. Es ist unmöglich, in einer kurzen sachlichen Darstellung all diese Vermutungen, die im Grunde nur die üblichen Klischees durchschnittlicher Bekehrungsgeschichten wiederholen, im einzelnen zu widerlegen. Der Verfasser verläßt sich darauf, daß die rein sachliche Darstellung des wirklich Geschehenen von selber die gängigen Irrtümer zerstört.

Ebensowenig ist es möglich, die verbreiteten Zerrbilder von Kierkegaards religiösem und theologischem Denken durch einzelne Untersuchungen richtig zu stellen. Es versteht sich fast von selbst, daß ein Mann, der so wie Kierkegaard die letzten Geheimnisse des Zweifels und zugleich den tiefsten Sinn der alten christlichen Versöhnungslehre erkennt und darstellt, sowohl die Skeptiker wie die Orthodoxisten mit einzelnen Fragmenten seiner Schriftstellerei begeistert und dazu verführt hat, ihn ganz für sich mit Beschlag zu belegen. Es dürfte jedoch heute die Zeit ge-

kommen sein, ihn nach seinem eigenen inneren Gesetz zu interpretieren und einzelne gewollt rätselhafte Äußerungen historisch richtig in das Ganze seines Denkens einzuordnen.

Wo bei diesem Versuch die vorliegende Darstellung üblichen Urteilen widerspricht, muß der nähere Begründung suchende Leser auf die beiden im Literaturverzeichnis genannten Monographien des Verfassers verwiesen werden und auf die Anmerkungen in den von ihm herausgegebenen Bänden der Diederichschen Kierkegaard-Ausgabe, besonders in den Tagebuchbänden.

Ziel dieser kleinen Gesamtdarstellung ist es, dem Leser die Bekanntschaft mit allen wichtigen Lebensdaten und mit dem Hauptinhalt des schriftstellerischen Werks so zu vermitteln, daß er für sein eigenes Kierkegaard-Studium festen Boden unter die Füße bekommt. Der Verfasser hat sich demgemäß als Geschichtsschreiber an das Wort Newtons gehalten: *Hypotheses non fingo*.

I. Voraussetzungen

1. *Der Vater*

Kierkegaards Vater Michael Pedersen Kierkegaard (geb. 12. XII. 1756 in Saeding/Westjütland; gest. 8./9. VIII. 1838 in Kopenhagen) gehört zu den in Kierkegaards Werk, besonders in den Tagebüchern, am häufigsten erwähnten Persönlichkeiten. Kierkegaard hat gewußt, daß der Vater sein seelisches Schicksal weitgehend bestimmt hat. Sein Urteil freilich über die Einwirkung des Vaters ist schwankend gewesen. Es überwiegt die tiefe Dankbarkeit, daß der Vater ihn noch im streng christlichen Sinne erzogen habe, doch findet sich daneben auch, und zwar gerade in den Spätschriften, die Feststellung, daß die Erziehung durch den Vater die natürliche Kindlichkeit in ihm frühzeitig zerbrochen und damit den Keim zu der sein ganzes Leben überschattenden Schwermut in ihn gelegt habe. Ob dies letzte von Kierkegaard richtig gesehen ist, oder ob nicht das leib-seelische Mißverhältnis, unter dem er gelitten hat,

mehr erblich bedingt als durch verfehlte Erziehung erst hervorgerufen war, wird sich kaum endgültig entscheiden lassen.

Tagebuchaufzeichnungen Kierkegaards und gelegentliche Hinweise in seinem schriftstellerischen Werk gestatten einige Rückschlüsse auf die Art, wie Kierkegaard von seinem Vater erzogen wurde: Grundlage der Erziehung war die Selbstverständlichkeit unbedingter Pflichterfüllung im Gehorsam unter der strengen Autorität des Vaters. Als Kierkegaard z. B. als Knabe ein Salzfaß umstieß, erregte er des Vaters heftigen Zorn und wagte daraufhin eine kritische Bemerkung. Der Vater erwiderte, das Salzfaß sei freilich das Gleichgültige, die mangelhafte Zucht des Sohnes jedoch das unendlich Wichtige.

Freilich konnte sich Sören als Sohn des Alters — der Vater war 56, als er geboren wurde — und als jüngstes Kind einer großen Geschwisterschar gewisse Freiheiten herausnehmen, die bei der überaus großen Strenge der väterlichen Erziehung sonst undenkbar gewesen wären. Auf der anderen Seite hat jedoch der Vater versucht, gerade diesen Sohn schon sehr frühzeitig in den schwermütigen Ernst seiner eigenen Bußfrömmigkeit hineinzuziehen. Zweifellos kam diesem Versuch entgegen die leichte intellektuelle Auffassung Sörens und eine außerordentliche Kraft der Phantasie. Es wurde dem Kinde unauslöschlich eingebrannt das Bild des leidenden Christus, der nichts als Liebe und Barmherzigkeit ist und dennoch von den Menschen verhöhnt und angespien wird. Dies Bild des Erlösers wurde auf den dunklen Hintergrund des erbsündlichen menschlichen Verderbens gemalt, und Kierkegaard bezeugt, daß die häufigen Hinweise des Vaters auf die Sünde und die von ihr drohenden Versuchungen in ihm eine namenlose Angst geweckt haben. Diese Einprägung der christlichen Anschauung von der Sünde hat so tief in Kierkegaards Persönlichkeit Wurzel gefaßt, daß er jegliche Gestalt menschlicher Selbstverklärung und Selbstsicherheit lebenslänglich als Oberflächlichkeit und Frechheit empfunden hat. Auch Kierkegaards spätere Ableitung von Adams

Sündenfall aus der Angst vor der Sünde ist ein Zeugnis für seine eigene Sündenangst.

Kierkegaard selber hat später das Gefährliche, ja Wahnsinnige an dieser Art von Erziehung hervorgehoben. Sie erfüllt die Phantasie des Kindes mit unbestimmten Ängsten, ohne daß der eigentliche Sinn der Lehre von Sünde und Erlösung schon verstanden werden kann. Immerhin hat Kierkegaard schließlich doch auch betont, daß diese Erziehung ihn vor dem reinen Gewohnheitschristentum bewahrt und ihn zur echten Auseinandersetzung mit dem Christlichen auf dem Wege einer krisenreichen persönlichen Geschichte gezwungen habe. Er hat geglaubt, diese Tatsache wiege den Verlust an kindlicher Unmittelbarkeit, mit dem sie erkaufte sei, letzten Endes voll auf.

Die Bußfrömmigkeit des alten Kierkegaard, die von so verhängnissschwerer Bedeutung für das innere und äußere Schicksal des Sohnes werden sollte, hat ihren Ursprung in einem das ganze Leben des Vaters bestimmenden Ereignis seiner Kindheit. Wir wissen davon allein aus einer Tagebuchaufzeichnung Kierkegaards vom Februar 1846. Kierkegaards älterer Bruder hat, als man ihm diese Tagebuchnotiz zeigte, zu weinen begonnen und gesagt: „Dies ist meines Vaters Geschichte — und auch die unsrige“. Die Tagebuchstelle lautet so: „Das Entsetzliche mit dem Mann, der einmal als kleiner Junge, als er Schafe hütete auf der jütischen Heide, viel Schlimmes litt, hungerte und fror, sich auf eine Anhöhe stellte und Gott verfluchte — und der Mann war nicht imstande, das zu vergessen, als er 82 Jahre alt war“. Tatsächlich hat religiöse Schwermut, welche sich an die Kindheitsversündigung anknüpfte, das Leben des alten Kierkegaard bis ins einzelne bestimmt und überschattet. Das für den Alten Unheimliche war, daß die Wendung seines Lebens aus Elend und Armut zu Glück und Wohlstand unmittelbar an jenen Fluch sich anschloß. Er kam als Zwölfjähriger nach Kopenhagen in die Wollwarenhandlung seines Onkels, machte sich 1780 selbständig, zog sich aber bereits 1797, erst 40jährig, aus seinem Geschäft zurück, offenbar um sich gänzlich seiner Frömmigkeit widmen zu

können. Er schloß sich der — in Dänemark nicht von der Kirche getrennten — Herrnhuter Brüdergemeinde in Kopenhagen an und machte auf Zeitgenossen den Eindruck einer bedeutenden, durch große Belesenheit, scharfe Geisteskraft und tiefe Frömmigkeit geprägten Persönlichkeit.

Nicht nur für das Kind und den Schüler Sören Kierkegaard, sondern auch für den Studenten und schließlich den Schriftsteller war der mächtige Eindruck dieses Mannes von entscheidender Bedeutung. Dem Studenten wies die pietistische Christlichkeit und streng konservative Gesinnung des Vaters zunächst die Richtung seiner Studien und die Art seiner Beteiligung am Kopenhagener geistigen Leben. Kierkegaard begann nach dem in Kopenhagen damals vorgeschriebenen zweisemestrigen „Studium generale“ das Studium der Theologie (Wintersemester 1831/32). Auch sein Anschluß an den vom Vater beargwöhnten, von Heiberg geführten konservativ-aristokratischen Literatenkreis und der daraus erwachsende Bruch Kierkegaards mit Christentum und Vaterhaus (vgl. unten Seite 26 ff.) ist ohne die ständige Gegenspannung der durch die väterliche Erziehung dem Sohn eingebrannten seelisch-geistigen Grundgegebenheiten nicht voll verständlich.

Die letzte unmittelbare Einwirkung des Vaters auf Kierkegaard geschah einige Monate vor dem Tode des Alten und hängt mit der „Bekehrung“ Kierkegaards zusammen. Vor der Darstellung dieser Zusammenhänge ist es jedoch nötig, die anderen, für das Verständnis von Kierkegaards Leben entscheidenden Grundgegebenheiten zu besprechen. Es muß deshalb hier abgebrochen und auf Kapitel II. verwiesen werden. Schon hier sei indes darauf hingewiesen, daß Kierkegaard bis an sein Lebensende überzeugt gewesen ist, mit seinem schriftstellerischen Werk im Einverständnis mit dem verstorbenen Vater zu sein und daß er dies Werk hat verstehen können als eine dem verklärten Toten geschuldete Tat der Treue und Dankbarkeit.

2. Die leib-seelischen und geistigen Grundlagen bei Kierkegaard

Aufgrund der Hypothesen von Ernst Kretschmer über „Körperbau und Charakter“ müßte man Kierkegaard entsprechend seiner leptosomen Leibesbeschaffenheit seelisch dem sogenannten „schizothymen“ Typ zuordnen. Indessen ist dies Urteil im Falle Kierkegaards offensichtlich ein Fehlgriß. Der dänische Arzt Hjalmar Helweg hat gezeigt, daß Kierkegaard, wenn man schon die Kretschmerschen Kategorien auf ihn anwendet, ein zyklotym veranlagter Mensch gewesen ist, welcher der Gefahr manisch-depressiver Zustände ausgesetzt war. Tatsächlich läßt sich im Leben Kierkegaards ein ständiger Wechsel von Zeitspannen explosiver schöpferischer Tätigkeit und von solchen fast vollständiger seelischer Gehemmtheit und Lähmung beobachten.

Mit dieser Anlage verbindet sich ein durch die väterliche Erziehung zweifellos gefördertes frühzeitiges Auseandertreten von Unmittelbarkeit und Reflexion in Kierkegaards geistig-seelischem Haushalt. Er ist sich jeder unmittelbaren Regung scharf und klar bewußt. Dieses geistige Bewußtsein vom Seelischen und von den leib-seelischen Zusammenhängen steigert jedoch die seelische Empfindungsfähigkeit derart, daß Kierkegaard von stärkeren unmittelbaren Regungen immer wieder nahezu „gesprengt“ wird. Er hat es lernen müssen, daß er solche Regungen nur in homöopathischer Verdünnung sich gestatten kann. Auf der andern Seite ist diese Eigentümlichkeit freilich die Voraussetzung gewesen für die geistige Durchdringung verborgenster seelischer Vorgänge. Ohne sie wäre Kierkegaard weder der Kunder menschlicher Tiefenschichtenerfahrungen noch der Dichter und Denker der christlichen Innerlichkeit geworden.

Kierkegaard selber hat gesagt, daß sein Leben von Anfang bis zu Ende Reflexion gewesen sei. Das bedeutete aber auch, daß — besonders in den Werdejahren — die Gefahren seiner „zyklotymen“ Anlage des Wechsels von Über-

produktion und depressiver Stockung durch die sich ihrer bemächtigende Reflexion noch gesteigert wurden. Eine besonders verhängnisvolle Tönung erhielt dieser Vorgang dadurch, daß infolge der väterlichen Erziehung die persönliche Bedeutung des Christlichen für Kierkegaard — jedenfalls zunächst — auf die Seite der depressiven Lähmung fiel. Dadurch war eine Zerrissenheit im Kern der Persönlichkeit bedingt. Die dichterisch-denkerische Hochbegabung Kierkegaards auf der einen Seite und die religiöse Selbstreflexion auf der anderen Seite lagen im Streit miteinander und wirkten gegenseitig zerstörerisch aufeinander ein. In Zeitspannen starker religiöser Bewegtheit ist Kierkegaards schöpferische Tätigkeit wie gelähmt; umgekehrt erscheint die dichterisch-denkerische Begabung bei dem jungen Kierkegaard als die eigentliche Verwirklichung wahrer Menschlichkeit, einer Menschlichkeit jedoch, die das Christliche nicht in sich aufnehmen kann, sondern es als zerstörerisch empfindet. Diese die Persönlichkeit zerreißende Widersprüchlichkeit wurde bei Kierkegaard noch dadurch gesteigert, daß offenbar seine seelischen Spannungszustände stets auch im Körperlichen ihren Niederschlag fanden, in unerträglichen Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Angst- und Schwächezuständen. Die leibliche Lähmung, z. T. wohl gerade verursacht durch übersteigerte Produktion und geistige Kraftleistungen, wirkte entweder unmittelbar oder auf dem Wege über tief gedemütigten Stolz auf die seelischen Zustände zurück. Sie konnte somit in einen unentrinnlichen Kreislauf hineinführen. Der junge Kierkegaard hat es als ein unbegreifliches Rätsel empfunden, daß die göttliche Lenkung ihn zugleich zu dem höchstbegabten und dem am jämmerlichsten zerquälten Menschen seiner Generation gemacht habe.

Es ist deutlich, daß unter diesen Voraussetzungen die Gefahr der geistigen Selbstzerstörung außerordentlich nahe lag. Kierkegaard scheint ihr — zunächst rein abstrakt geurteilt — nur dann entgehen zu können, wenn es ihm gelingt, die einander zerstörenden Seiten seiner Menschlichkeit, christlich bestimmte, depressiv gefärbte religiöse

Selbstreflexion *und* freischwebende, dichterisch-denkerische Genialität unter einer höheren Einheit der persönlichen Selbst- und Gottesgewißheit aufeinander zu beziehen.

Nur wenn man sich diese Zusammenhänge vergegenwärtigt, wird man in der Lage sein, die entscheidenden Wendepunkte in Kierkegaards innerer Geschichte richtig zu deuten.

3. Das fromme Kopenhagen

Das fromme Leben im Kopenhagen zur Zeit Kierkegaards wurde ganz überwiegend durch zwei Gestalten bestimmt: Grundtvig und Mynster. Kierkegaards Verhältnis zu ihnen war unterschiedlich. Er hat Grundtvig von vornherein und sehr entschieden abgelehnt. Mynster dagegen spielt eine zwiespältige Rolle in der Entwicklung Kierkegaards: die Spanne der Äußerungen über ihn reicht von tiefer Ehrfurcht und Hochachtung bis zur leidenschaftlichen Kampfansage. Auch für den Lebensweg Kierkegaards hat Mynster Bedeutung gehabt. Dagegen beschränkten sich die Berührungen Kierkegaards mit Grundtvig — abgesehen von der in der „Unwissenschaftlichen Nachschrift“ und vor allem in den Tagebüchern geführten literarischen Polemik — auf gelegentliche freundlich-unverbindliche Straßenbegegnungen.

Kierkegaards Verhältnis zu *Grundtvig* stand trotz der wahrscheinlichen Sympathie seines Vaters für diesen christlich-konservativen Volksmann unter einem unglücklichen Stern. Kierkegaards älterer Bruder Peder, von ihm stets mit Skepsis und Abneigung betrachtet und gegen ihn seinerseits sehr hochmütig tuend, war einer der nächsten Freunde und Mitarbeiter Grundtvigs. Bei manchen bissigen Bemerkungen gegen Grundtvig hat der Leser das Gefühl, daß Kierkegaard die Absicht hat, seinen älteren Bruder zu treffen. Doch verbirgt sich hinter der weitgehend persönlich bedingten Gereiztheit ein wirklicher sachlicher Gegensatz. Die Stärke Kierkegaards ist die Reflexion, die sich selber gegenwärtig ist; die Stärke Grundtvigs umge-

kehrt die abgründliche Naivität, die sich selbst in lyrischer Begeisterung vollständig vergessen kann. Die große Wirkung Grundtvigs beruhte auf der von ihm mit überzeugter Leidenschaft vorgetragenen Verbindung von christlicher Grundprägung mit dichterischem Gefühlsüberschwang und nationalem Feuer. Dies alles wurde in „prophetischen“ Eruptionen herausgeschleudert, ohne daß Grundtvig sich auf bestimmte Anschauungen und klare gedankliche Zusammenhänge festlegen ließ. Gerade mit dieser Art war Grundtvig der Mann des Volkes und all derer, die in etwas unklarer Begrifflichkeit und mit um so größerer Begeisterung die germanische Urzeit, die heldenhaften Völker des Nordens, den Sieg des Christentums und zugleich die Herrlichkeit und Größe Dänemarks feierten. Martensen, der spätere Bischof von Seeland, berichtet aus seinen grundtvigianischen Anfängen, daß man bei den abendlichen Treffen der Grundtvigianer Met getrunken habe zu Ehren der germanischen Vorväter.

Für Kierkegaard war die geistige Verschwommenheit Grundtvigs, sein lärmendes Auftreten, der „prophetische“ Anspruch, die Hervorhebung der eigenen Person und der Verrat an den christlichen und dichterischen Idealen zugunsten einer Massenwirkung widerwärtig. Kierkegaard konnte sagen, daß Grundtvig ihm mit dieser seiner Art noch in der Ewigkeit unangenehm sein werde. Kierkegaard hat schon sehr früh — zu Anfang seiner Studentenzeit — die leitenden Gedanken des Grundtvigianismus einer unerbittlichen Analyse unterzogen und sie in ihrer Unzulänglichkeit bloßgestellt. Er hat später keinen Anlaß gefunden, dieses verneinende Urteil zu widerrufen. Der in den Grundtvigschen Eruptionen lebendige Geist ist dem auf Verinnerlichung des Einzelnen zielenden Kierkegaard lebenslang fremd geblieben.

Mynster war in vielem entgegengesetzter Art wie Grundtvig. Er hat gelegentlich von Grundtvig gesagt, dieser sei ein Feind des Kreuzes Christi, wenn auch wider Wissen und Willen.

Nach einem religiösen Durchbruch während seiner Zeit als Landgeistlicher, der ihn zu einer gemäßigten Erweckungsfrömmigkeit führte und nach einem literarischen Angriff auf den herrschenden Rationalismus erwarb Mynster sich, seit 1811 Kaplan in Kopenhagen, einen ständig und stetig wachsenden kirchlichen Einfluß. 1826 machte ihn der dem Pietismus geneigte König zu seinem Hofprediger, 1834 stieg er zum Bischof von Seeland auf und war damit die geistliche Spitze der dänischen lutherischen Staatskirche. Mynster war ein kluger, besonnener Kirchenführer von selbstverständlicher Würde. Seine Autorität und überagende Stellung verdankte er jedoch nicht allein seinen regimentlichen Fähigkeiten, sondern ebenso sehr seiner geistigen und geistlichen Überlegenheit und nicht zuletzt seiner liebenswürdigen, christlich gefärbten Menschlichkeit. Als Schleiermacher 1833 Kopenhagen besuchte und Mynsters Tischnachbar war, machte er durch den Zauber seiner geistreichen Persönlichkeit einen solchen Eindruck auf den Hofprediger, daß dieser es nicht mehr über sich brachte, ein Buch gegen Schleiermachers Glaubenslehre in den Druck zu geben.

Mynster hat frühzeitig für Kierkegaard Bedeutung gehabt. Er war der Seelsorger des Vaters und hat Kierkegaard konfirmiert. Kierkegaard ist in tiefer Ehrfurcht vor Mynster und im Geiste seiner Predigten erzogen worden. Diese persönliche Ehrfurcht vor dem Bischof hat Kierkegaard nie verleugnet. Sie hat ihn lange gehemmt, gegen Mynster zu schreiben und ist auch in den späteren Angriffen Kierkegaards gegen Mynster der bleibende, ja die Wucht der Angriffe noch verstärkende Hintergrund gewesen. Auch in den theologischen und politischen Grundüberzeugungen — einer streng konservativen Gesinnung — blieb Kierkegaard lebenslang mit Mynster enig. Allein auf das Urteil Mynsters über seine Schriften hat er ausdrücklich Gewicht gelegt. Zum Bruch mit Mynster kam es, weil dieser nach Meinung Kierkegaards in Widerspruch geriet zu seiner eigenen Christentumsverkündigung und im Leben nicht ausdrückte, was er in der sonntäglichen Predigt selber for-

derte. Zum Durchbruch kam die Ablehnung Mynsters im Revolutionsjahr 1848, als der Bischof — sicherlich rein in der Absicht, der dänischen Kirche ihre Stellung im Volksleben zu erhalten — mit der neuen demokratischen Regierung seinen Frieden machte und somit nach Kierkegaards Meinung der weltlichen Geltung und Machtstellung der Kirche die Reinheit des neutestamentlichen Christentums aufopferte. Je mehr dann Kierkegaard selber auf den Abstand zwischen der „bestehenden Christenheit“ in ihrer Verflechtung mit der Welt und dem „echten neutestamentlichen Christentum“ aufmerksam wurde, desto mehr wurde ihm auch Mynster zum Repräsentanten eben dieser bestehenden Christenheit. Und zwar erschien ihm Mynster gerade deswegen als das schlechthin verführerische Urbild dieser Verkehrung, weil er mit überragender Klugheit und in ehrfurchtgebietender Würde — den christlichen Glauben an die Welt verriet. Mynster hat nach Kierkegaard — und dies Urteil ist nach seiner einen Seite hin eine gerechte Anerkennung Mynsters als Volkskirchenmannes — durch seine persönliche Art die ganze bestehende Ordnung ermöglicht und getragen. Von daher werden Kierkegaards so entgegengesetzte Äußerungen über Mynster verständlich; einerseits Bekenntnisse tiefer Ehrfurcht ihm gegenüber, und andererseits etwa die Bemerkung, Mynster sei der Bovist gewesen, der mit seinem Gift eine ganze Generation verderbt habe.

Zweifellos ist Kierkegaard mit den absprechenden Urteilen seiner letzten Jahre Mynster nicht gerecht geworden. Die vorsichtige, kluge, von christlichem Ernst und menschlicher Würde getragene Kirchenpolitik Mynsters hat entscheidend dazu beigetragen, die Entchristlichung des dänischen Volkes etwa im Vergleich mit Deutschland um Jahrzehnte zu verzögern. Für diese Seite der kirchlichen Wirksamkeit fehlte Kierkegaard das Verständnis. Sein Urteil ist einseitig dadurch bestimmt, daß er die Märtyrerkirche der ersten Jahrhunderte zum Maßstab nimmt und daß die veränderte geschichtliche Lage schon als solche sein negatives Urteil über die „bestehende Christenheit“ bedingt.

In gewisser Weise erinnert Kierkegaard hier an einige Gestalten des radikalen älteren Pietismus.

Neben Grundtvig und Mynster haben Geistliche der dänischen Kirche auf Kierkegaards Leben und die Entwicklung seines Denkens keinen nennenswerten Einfluß gehabt. Zu erwähnen wäre allenfalls noch Hans Lassen Martensen, seit 1840 Professor der systematischen Theologie in Kopenhagen, 1854 Nachfolger Mynsters als Bischof von Seeland. In Kierkegaards späteren Tagebüchern nimmt die polemische Auseinandersetzung mit Martensen einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Der letzte Angriff Kierkegaards gegen die Staatskirche richtet sich unmittelbar natürlich gegen den Bischof. Neues aber gegenüber Kierkegaards Verhältnis zu Mynster ergibt sich nur insofern, als für Kierkegaard die Hemmungen wegfallen, die ihn an der letzten Rücksichtslosigkeit gegen Mynster gehindert hatten.

4. Das ästhetisch-literarische Kopenhagen

Kierkegaard hat sich seine ersten literarischen Sporen verdient als Mitarbeiter der von Johan Ludvig Heiberg herausgegebenen Wochenzeitschrift „Kopenhagener Fliegende Post“. Die „Fliegende Post“ war das Organ der literarisch-philosophisch bestimmten Kopenhagener Bildungsaristokratie. Man nennt die Zeit von etwa 1800 bis 1850 wohl das Goldzeitalter des dänischen Geisteslebens. Angefangen mit Adam Oehlenschläger, den Kierkegaard Goethe gleichachtete, hat dieses halbe Jahrhundert in Dänemark eine Fülle von Dichtern, Denkern und Gelehrten hervorgebracht, deren Ruhm z. T. weit über ihr Heimatland hinausging. Zu nennen wären etwa neben Oehlenschläger und vielen anderen weniger Bedeutenden: der Physiker H. C. Ørstedt, der Bildhauer Thorvaldsen, die Dichter Ingemann und Blicher und der Märchenerzähler Andersen. Heiberg konnte mit seiner „Fliegenden Post“ als Wortführer derer gelten, die sich in der das „Goldzeitalter“ prägenden ästhetischen Hochkultur geistig zu Hause wußten. Politisch wurde der Kreis um Heiberg in dem Augenblick wirksam,

als Ideen der französischen Julirevolution in Dänemark Eingang fanden und sich bei manchen Jüngeren liberale Bestrebungen mit einer herabsetzenden Beurteilung des geistigen Lebens der vorrevolutionären Zeit verbanden. Hier vertraten Heiberg und die Seinen unbedingt konservative Gesinnung und Königstreue und verbanden diese mit einer unbarmherzigen Kritik der ästhetisch-literarischen Minderwertigkeit auf Seiten der liberalen Demagogen. Kierkegaards frühe Zeitungsartikel gehören in eben diesen Zusammenhang. Er warf sich in eine Auseinandersetzung mit dem führenden liberalen Politiker Orla Lehmann und fand dabei schon jetzt durch seinen überlegenen Witz und seine journalistische Meisterschaft die Bewunderung der Zeitgenossen.

Kierkegaard hat auch später niemals verleugnet, daß er der aristokratisch-intellektuellen Hochkultur des damaligen Kopenhagen angehörte. Rein dichterisch wäre das „Tagebuch des Verführers“ innerhalb des dichterischen Erstlingswerks „Entweder/Oder“ das Zeugnis dafür, daß für Kierkegaard das Dasein des hochbegabten Literaten, der nur nach der glänzenden Form fragt, offengestanden hätte. Es wird daran auch deutlich, daß er mit dem Anschluß an den Kreis um Heiberg für seinen Vater bereits zum Reich der Welt übergegangen war, wenn er auch in der politisch konservativen Gesinnung niemals aus der Tradition des Vaterhauses ausgebrochen ist.

Immerhin aber ist Kierkegaard ein vorbehaltloser Anhänger Heibergs niemals gewesen. Der Mann, welcher gerade in der Zeit des Ausbruchs Kierkegaards in die freie geistige Welt ganz eigentlich sein Lehrer gewesen ist, war Poul Martin Møller, 19 Jahre älter als Kierkegaard, war seit 1830 Professor der Philosophie in Kopenhagen. Er stand zwar in freundschaftlichen Beziehungen zu Heiberg und seinem Kreis, wuchs aber mehr und mehr über den dort gepflegten Formalismus und die Hegelische Modephilosophie zu freierer Menschlichkeit und philosophischer Eigenständigkeit empor. Møller ist auch dichterisch hochbegabt gewesen; berühmt wurde sein 1820 auf einer Chinareise entstandenes

Gedicht „Freude über Dänemark“. Dem Umfang nach ist jedoch die schriftstellerische Ausbeute Möllers gering; er hat zu seinen Lebzeiten nur eine Reihe Gedichte und wenige Zeitschriftenaufsätze veröffentlicht. Man kann sich aber den persönlichen Einfluß auf seine Freunde und Schüler, insbesondere denn auf Kierkegaard, kaum groß genug vorstellen. Kierkegaard hat ihn später „die Begeisterung meiner Jugend, die mächtige Posaune meines Erwachens“ genannt. Es läßt sich nachweisen, daß die ersten wissenschaftlich-literarischen Pläne und Arbeiten des jungen Kierkegaard, vor allem seine Dissertation über den Begriff der Ironie, auf Anregungen Möllers zurückgehen. Aber auch die Richtung Kierkegaards auf das Geltendmachen des Rechts der Subjektivität gegenüber der Hegelischen Systemphilosophie verdankt zweifellos der Freundschaft mit Möller wesentliche Antriebe. Man vergleiche eine aphoristische Äußerung Möllers wie diese: „... Er will seine eigene Person nicht zur Geltung bringen, glaubt nicht an die unendliche Tiefe seiner Person. Wenn jeder Einzelne, ohne den Tadel der Einfältigkeit zu fürchten, derart über die Dinge urteilte, wie sie sich ihm darstellen, so kämen herrliche Erscheinungen ans Licht.“ Möller ist lungenkrank gewesen und früh gestorben. Insofern war er Kierkegaard in der Gegensätzlichkeit von leiblicher Schwäche und geistiger Leistungskraft ähnlich. Um so mehr mußte Kierkegaard von ihm angezogen werden; er sah an Möller, wie leibliche Versehrung dennoch überwunden werden kann zu seelischem Gleichgewicht. Während Kierkegaard das Recht der Subjektivität zuerst erfährt in der ihn auf sich selber zurückwerfenden Schwermut, bringt Möller dies Recht in sieghafter, humorgesättigter Gestalt zur Geltung.

Stand somit Kierkegaard dem Kreis um Heiberg alsbald derart selbständig gegenüber, daß er später gegen die Heibergsche Literateneitelkeit öffentlich zu Felde ziehen konnte, so bedeutet das doch keineswegs den Übergang zur liberalen und demokratischen Bewegung. Vielmehr hat der konservativ-aristokratische Grundzug in Kierkegaards politischer und geistiger Haltung sich im Laufe der Jahre nur verstärkt.